

PROF. ALBRECHT GOESCHEL
STAATLICHE UNIVERSITÄT ROSTOV/DON
DIREKTOR
DER
ACCADEMIA ED ISTITUTO
PER LA
RICERCA SOCIALE
TENNO A. GARDASEE

ANSCHRIFT IN DEUTSCHLAND:
83250 MARQUARTSTEIN A. CHIEMSEE
STAUDACHER STRASSE 14
TELEFON
08641 - 71 30
TELEFAX
08641 - 63242
INTERNET
www.prof-goeschel.com

MÄNNERBILDER UND MÄNNERGESUNDHEIT
IN DER
„GLOBALISIERTEN“ WELT

Vortrag
Internationale Männertagung Bozen
28. April 2006

1. Die „Globalisierung“ ramponiert Männerzukunft und produziert Hohepriesterinnen des Turbokapitalismus

Die Globalisierung, oder besser die Dollar- und Militärhegemonie der Vereinigten Staaten von Amerika hat zwar kommunikativ **eine** Welt geschaffen, militärisch, politisch, ökonomisch und sozial ist diese Welt jedoch in tief verfeindete und unversöhnliche Lager aufgespalten.

Dominic Sachsenmaier trifft den Sachverhalt wenn er schreibt: „Im Gegensatz zu einem trauten Weltdorf lässt sich heute vielmehr in weiten Teilen der Welt ein wachsendes Misstrauen in die Idee einer Weltgemeinschaft beobachten.“¹

Gunnar Heinsohn sieht dies im Zusammenhang mit Millionen von jungen Männern ohne Zukunft auf diesem Planeten noch viel bedrohlicher: In einer ganzen Reihe besonders bevölkerungsreicher Staaten wie China, Indien und auch Pakistan oder in den afrikanischen Staaten südlich der Sahara leben hunderte von Millionen Knaben und jungen Männern ohne jede Zukunftschance in ihren Gesellschaften. Hierin sieht Heinsohn eine stetig wachsende Gefahr von Terrorismus und Kriegen.²

In der Tat: Unter der beschönigend-nichtssagenden Formel der „Globalisierung“ betreiben die fast ausnahmslos der gleichen Profitökonomie angehörenden und von ihr lebenden Staaten dieser Welt einen internationalen Konkurrenzkampf, bei dem das Prinzip der billigen nationalen Arbeit auch ganz neue Klassen- und Geschlechterverhältnisse weltweit hervorruft – unter anderem eben jene Millionen und Abermillionen zukunftsloser Männer.

¹ Vgl. Sachsenmaier, Dominic: Die Angst vor dem Weltdorf. In: WZB-Mitteilungen. Hrsg. Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin. Berlin, September 2004, S. 16

² Vgl. Der heranwachsende Krieg. In: Die Zeit, 11. April 2002

Ähnlich wie das Thema „Globalisierung“ sollte man auch das Thema „Gender-Mainstreaming“ angehen.

Diese sozusagen an die **ganze** Welt gestellte Frage nach dem Geschlechterverhältnis macht erst so richtig deutlich, dass es gar nicht mehr vorrangig die traditionelle industriegesellschaftlich-wohlfahrtsstaatliche Männerhegemonie bzw. hegemoniale Männlichkeit ist, die das Geschlechterverhältnis bestimmt.

Es ist gar nicht mehr so sehr der alte Geschlechtervertrag zwischen Ernährerehemann und Hausfrauenmutter, dem auch der Gesellschaftsvertrag zwischen Kapital und Arbeit in den wirtschaftsmächtig-wohletablierten Industrienationen entspricht³ und der mit seiner aggressiv-externalisierenden, gerade auch militärischen Wendung nach außen⁴ nicht nur eine Abwertung der realen Frauen, sondern auch eine Abwertung weiblich geprägter und aufgefasster Tätigkeiten und Lebensbereiche beinhaltet.⁵

Die Situation vor der wir heute stehen, ist deutlich vielschichtiger und widersprüchlicher. Heute haben wir es mit Geschlechter-Arrangements zu tun, bei denen auf der einen Seite privilegierte Frauen der weißen Mittel- und Oberschichten der Metropolen dieser Welt deklassierten, meist nicht-weißen Frauen aus und in den Peripherien gegenüberstehen.

Diese peripheren Frauen sind von der Konsumgüterproduktion über Haushaltsarbeit bis hin zum Bereich der sexuellen Dienstleistungen die

³ Vgl. Döge, Peter: Männerforschung als Beitrag zur Geschlechterdemokratie: Ansätze kritischer Männerforschung im Überblick. Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 1999.S.

⁴ Vgl. Seifert, Ruth: Männlichkeitskonstruktion: Das Militär als diskursive Macht. In: Das Argument, Berlin 196/1992, s. 859 ff.

⁵ Vgl. Döge, Peter: A.u.O., S. 55 ff.

Hilfsklasse der Hohepriesterinnen der Finanz-, Immobilien-, Marketing- und Beratungswirtschaft in den Metropolen und in den Submetropolen.⁶

Gleichermaßen stehen die Bergwerks-, Hochofen-, Werft-, Chemie- und Bauarbeiter in den Industriezentren Asiens und die Kindersoldaten in den Rohstoffkriegsregionen Afrikas bar jeglichen sozialen Schutzes oder irgendwelcher Menschenrechte den Managern und Aktionären der nationalen und der internationalen Konzerne gegenüber, für deren Supergewinne sie arbeiten, kämpfen und sterben⁷

Zuletzt sind es in den weit entwickelten Dienstleistungsstaaten und Staatengemeinschaften, insbesondere in der Europäischen Union, die geringqualifizierten Frauen und die geringqualifizierten Männer oder gar die „Überflüssigen“, die einer europäischen Neureichenklasse von Deregulierungs- und Liberalisierungsprofiteuren gegenüberstehen.⁸ Wenn diese Geringqualifizierten beider Geschlechter überhaupt noch eine Beschäftigung haben, dann sind dies prekäre Erwerbstätigkeiten und mitnichten die alten Normalarbeitsverhältnisse wohlfahrtsstaatlich-sozialpatriarchalischen Zuschnitts.

2. Der „neue Mann“ – vielleicht ein Trick der Globalisierungsstrategen?

Ein Phänomen der sogenannten „Globalisierung“ sollte uns für unser Thema sehr ernst sein: Für die beiden Geschlechter in den zur politisch-ökonomischen Zerstörung freigegebenen traditionellen Sozial- und Wohlfahrtsstaaten ist die

⁶ Vgl. Young, Brigitte: Politik und Ökonomie im Kontext von Globalisierung. Eine Geschlechterkritik. In: Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 28/1997, S. 137 ff. bes. S. 138 ff.

⁷ Vgl. Blume, Georg: Das Los der Vogelfreien. In: Die Zeit, 21.07.2005 sowie Werner Klaus/Weiss, Hans: Das neue Schwarzbuch Markenfirmen – Die Machenschaften der Weltkonzerne, Wien 2003, S. 65 ff.

⁸ Vgl. Döge, Peter: A.a.O., S. 57 und Holst, Elke, Maier, Frederike: Normalarbeitsverhältnis und Geschlechterordnung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 3/1998, S. 506 ff.

damit verbundene Individualisierung und Singularisierung nebst Privatisierung aller Lebensrisiken zutiefst ängstigend.⁹

Zugleich nimmt die Ideologie des Neoliberalismus fundamentalistisch-terroristische Züge an, fordert habituelle und explizite Bekenntnisse ein.¹⁰ Das mindeste was diese Ideologie fordert, ist restlose und einvernehmliche „Flexibilität“ auch noch von denen, die die neue Weltwirtschaftsordnung überflüssig gemacht hat.¹¹

Es mehren sich Stimmen, die vor allem am Beispiel der radikalen Islamisten in Europa¹², aber auch am Beispiel der radikalen Nationalisten vor allem im Osten Deutschlands¹³ ein Negativbild zur geforderten und bejahten „Flexibilität“, sprich: Eigenschaftslosigkeit entwerfen. Den äußerlich angepassten, innerlich aber unversöhnlichen, durch einen individuellen Selbstfindungsprozess religiös oder national idealistisch-fanatisierten Kämpfer für eine andere Welt.

Wenn daher der „neue Mann“ nicht sehr differenziert und sehr reflektiert erörtert und gefordert wird, dann könnte es also auch durchaus sein, dass hier kein zukünftiges solidarisches Geschlechterverhältnis gemeint ist. Dann könnte es vielmehr durchaus sein, dass hier lediglich eine „Pflegeleicht“-Version von Wähler, Mitarbeiter und Hausmann gemeint ist, die ihre Sozialängste und Existenznöte nicht traditionell „externalisiert“ und damit körpervergessen-gewaltgeneigt¹⁴ als „Störer“ zum Ausdruck bringt, siehe Frankreich, sondern

⁹ Vgl. Jessen, Jens: Fegefeuer des Marktes. In: Die Zeit, 21.07.2005

¹⁰ Ebda.

¹¹ Vgl. Senett, Richard: Die Angst, überflüssig zu sein. In: Die Zeit, 19.05.2005

¹² Vgl. Wiedergeboren, um zu töten. In: Die Zeit, 21.07.2005

¹³ Vgl. Der Spiegel, 21/2005

¹⁴ Vgl. Hollstein, Walter: Gewaltverhalten, Männerrolle und öffentliches Bewusstsein. In: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hrsg.): Geschlechtertheorie, Wien 2003

lieber depressiv erkrankt¹⁵ - ganz im Sinne jener, die predigen, jeder sei in dieser Welt seines Glückes eigener Schmied.

3. Männer in den USA: Kürzere Lebenserwartung als in Kuba und höchste Scheidungsrate in Groß-Amerika

Welchen Preis die erwachsenen und noch mehr die alten Männer aber auch schon die heranwachsenden Jungen in dieser Welt für die ihnen auferlegten und für die von ihnen angenommen Rollen bezahlen müssen, lässt sich an den unterschiedlichen Männerlebenserwartungen in den Regionen der Welt recht gut ablesen.

Beginnen wir mit der Macht, die „Globalisierung“ betreibt und vor allem auch in ihrem kontinentalen Umfeld in Groß-Amerika exekutiert – den USA.

Übersicht 1: Männerlebenserwartung in US-Amerika und Rest-Amerika 2003

Die USA, nicht nur mit dem auf ihrem Kontinent, Groß-Amerika, und auch weltweit wohl höchsten Militäretat, sondern auch der Staat mit der höchsten Zahl der meist männlichen Gefängnisinsassen unter allen Industrieländern¹⁶, und daneben auch der Staat mit offenen und geheimen Gefangenen- und Folterlagern auch in Europa – dieser Staat hat auf dem amerikanischen Kontinent zugleich auch die höchste Scheidungsrate, dafür aber eine Männerlebenserwartung, die unter der Cubas, des Hassgegners der USA liegt. Von der um etwa drei Jahre höheren Lebenserwartung in Kanada ganz zu schweigen.

Natürlich wissen wir, dass es vor allem die kurze Lebenserwartung der afro-amerikanischen Männer in den USA ist, die in diese Statistiken eingeht. Für

¹⁵ Vgl. Deutsche Angestellten-Krankenkasse (Hrsg.): DAK-Gesundheitsreport 2005 – Schwerpunkt Angst und Depressionen. Hamburg, 2005

¹⁶ Vgl. Bofinger, Peter: Wir sind besser, als wir glauben. München 2005, S. 42

**Männerlebenserwartung
in
US-Amerika und Rest-Amerika
2003**

Merkmale	Militärausgaben an den Ausgaben der Zentral- regierung ¹	Ehescheidungen je 10.000 Einwohner ²	Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen ³
Staaten*	In Prozent		In Jahren
USA	19,1	47,0	74,6
Mexiko	- ⁴	5,0	71,7
Argentinien	3,2	- ⁴	70,8
Cuba	- ⁴	38,0	75,0
Kanada	5,9	23,0	77,2

- *) Auswahl
 1) 2003
 2) 2000
 3) 2002
 4) keine Angaben

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistische Jahrbücher für das Ausland
 1998 und 2005, Wiesbaden 1998 und 2005

die weitere „Gender-Mainstreaming“-Diskussion in Europa sollten wir daher viel stärker als bisher üblich die Beiträge afroamerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu diesem Thema beachten.

Eines ist jedoch sicher: Die zunehmende Anzahl asymmetrischer Kriege des US-Kriegsapparates gegen ethnische, nationale oder religiöse Kämpfer aus einem sie tragenden auch großfamiliären Umfeld wird nicht ohne Folgen für das hegemoniale Männerleitbild vom „Einsamen Cowboy“ bleiben. Im Leichensack macht der sich nicht sehr „grandios“ aus.¹⁷

4. Die „Neue Weltordnung“ wurde mit Männerlebensjahren in der Ex-Sowjetunion bezahlt

Das Zerschlagen und die nachfolgende Korrumpierung der ehemaligen sozialistischen Staaten Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre war die Voraussetzung für den Sieg der USA im Kampf um die Weltherrschaft – feinsinniger formuliert: um die Neue Weltordnung.

Die Opfer dieses Kalten Krieges und seiner Nachkriegszeit waren vor allem die Männer in diesen vormals sozialistischen Staaten. Ihre Lebenserwartung ging innerhalb eines reichlichen Jahrzehnts, also zwischen 1989 und 2002 dramatisch zurück.

Übersicht 2: Männerlebenserwartung in den „neugeordneten“ Ländern 1989 und 2002

¹⁷ Vgl. Guggenbichler, Alan: Vom grandiosen Mann zum Fehlgriff der Natur? Von der Notwendigkeit einer männlichen und weiblichen Diskussion. In: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hrsg.): Geschlechtertheorie, Wien 2003, S. 9 ff. und Seifert, Ruth: A.a.O:

Übersicht 2

**Männerlebenserwartung
in
„neu-geordneten“ Ländern
1989 und 2002**

Lebens- erwartung	Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen	
	In Jahren	
Staaten*	1989	2002
Ukraine	66,0 ¹	62,6
Russische Föderation	64,2	58,8
China	68,0	69,6

*) Auswahl vormals sozialistischer Staaten

1) 1990

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistische Jahrbücher für das Ausland 1998 und 2005, Wiesbaden 1998 und 2005 sowie dass. (Hrsg.): Länderbericht Ukraine 1993, Wiesbaden 1993 und Länderbericht Volksrepublik China 1993, Wiesbaden 1993

Eine deutliche Ausnahme macht China, das ja auch keineswegs mit „Hilfe“ der USA den Übergang in die Marktwirtschaft vollzogen hat. Dort haben trotz aller frühkapitalistischer Wirtschaftszustände die Männer an Lebensjahren hinzugewonnen und liegen um beinahe zehn Jahre vor den Männern in der Russischen Föderation.

Hierbei dürfen die positiven Nachwirkungen des vormals flächendeckenden und niederschweligen Gesundheitsversorgungssystems in China nicht übersehen werden.

5. Die Kindersoldaten vom Kongo – die andere Seite von „Gender Mainstreaming“

Auch in einer anderen Peripherie der „Neue Weltordnung“ kann man den Preis ablesen, den diese in Männerlebensjahren einfordert.

Es sind vor allem die Rohstoffländer Afrikas, in denen seit Jahrzehnten, angefangen mit den Dekolonisierungskriegen, um die Verfügung über Erdöl, Edelmetalle und Diamanten gekämpft wird. Angola mit seinen enormen Erdölreserven und Diamantenschätzen befindet sich seit 1974 im Kriegszustand. Dabei haben sich dort u.a. die USA gegenüber Frankreich durchgesetzt.¹⁸

Die Lebenserwartung der angolanischen Männer ist mit nur 44 Jahren extrem niedrig.

Nicht viel anders verhält es sich im Kongo. Dort waren in den sechziger und siebziger Jahren die Kupferminen von Katanga Bürgerkriegsgrund – heute sind es die reichen Coltanvorkommen.¹⁹ Wie lange die Männer im Kongo, dort wütet

¹⁸ Vgl. Werner, Klaus/Weiss, Hans: A.a.O., S. 151 ff.

¹⁹ Vgl. ebda, S. 35 und S. 65

seit einigen Jahren der größte Krieg der Welt seit 1945²⁰ leben, wissen wir nicht. Wir wissen aber, dass der Kongo ein Haupteinsatzgebiet der Kindersoldaten ist – meist Knaben im Grund- und Hauptschulalter.²¹

Übersicht 3: Männerlebenserwartung in Rohstoff- und Bürgerkriegsländern Afrikas 1990/1992

„Gender-Mainstreaming“ stellt sich in den afrikanischen Rohstoff- und Bürgerkriegsgebieten deutlich anders dar, als in den Wohngebieten der gebildeten und gehobenen Mittel- und Oberschichten Europas. Zitat:

„Die ...Minengesellschaft der Großen Seen... wurde von der größten Rebellen- gruppe, der von Ruanda unterstützten „Kongolesischen Sammlung für Demokratie“ (RCD) ins Leben gerufen, um den Coltanhandel zu monopolisieren und sich damit Steuereinnahmen in der Höhe von einer Million US-Dollar pro Monat zu sichern. Als Geschäftsführer setzte die RCD eine in der ganzen Region berüchtigte Frau ein: Madame Aziza Gulamali-Kulsum, die schon seit Jahren einen Großteil des Handels mit dem begehrten Erz dominiert... (Sie) war jahrelang die Hauptgeldgeberin der Hutu-Rebellen in Burundi, die inzwischen vom benachbarten Kongo aus operieren. Einem kongolesischen Forschungsinstitut zufolge ist Madame Gulamali eines der zentralen Glieder eines Netzes aus Waffenhändlern in der Region, wo sie ein gigantisches Schmuggler- netzwerk...aufgebaut hat.“²²

Umgekehrt zeigen Untersuchungen zur Beteiligung von Frauen und Mädchen an Kampfhandlungen in den afrikanischen Bürgerkriegsländern, dass Frauen und Mädchen sehr wohl, ganz im Unterschied zu den von den Männern

²⁰ Vgl. ebda., S. 35

²¹ Vgl. ebda., S. 83 ff.

²² Vgl. ebda., S. 80 ff.

Übersicht 3

**Männerlebenserwartung
in
Rohstoff- und Bürgerkriegsländern Afrikas
1990/1992**

Merkmale	Ausfuhr von Brennstoffen, Mineralstoffen und Metallen an der Gesamtausfuhr	Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen
Staaten	In Prozent	In Jahren
Angola	82	44,0
Kongo	56	- ¹
Zum Vergleich: Südafrika	22	60

1) keine Angaben

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Ausland 2005, Wiesbaden 2005, dass. (Hrsg.): Länderbericht SADC-Staaten 1993, Wiesbaden 1993; Länderbericht Südafrika 1994, Wiesbaden 1995 und Länderbericht Angola 1993, Wiesbaden 1993

vorgetragenen Leitbildern strikter Rollentrennung, bei der nur die Männer Waffen einsetzen und kämpfen, bewaffnete und aktive Kämpferinnen sind.²³

Tragisch an der Situation der Jungen und Männer in Afrika ist dabei der Umstand, dass sich hier grausame Abrichtungspraktiken, bei denen kleine Jungen zu wutbebenden Kämpfern ihrer Stammesgesellschaften gemacht wurden²⁴, wiederholen, die nun aber weltweiten Konzernen dienlich sind.

Anzumerken ist noch, dass die besonders niedrige Männerlebenserwartung in den beiden Rohstoff- und Bürgerkriegsländern Angola²⁵ und Kongo deutlich von der 16 Jahre höheren Männerlebenserwartung im stärker industrialisierten und mittlerweile auch staatlich gefestigten und unabhängigen Südafrika absticht.

6. Auch der „Freie Welthandel“ rechnet in Afrika mit Männerlebensjahren

Männerlebensjahre kostete und kostet die alte koloniale und die neue hegemoniale Weltordnung in Afrika aber nicht nur in den Rohstoffbürgerkriegen. Mindestens ebenso mörderisch sind die von den großen Nahrungsmittelkonzernen und ihren industriestaatlichen Sponsoren durchgesetzten Welthandelsbedingungen.

Für die Masse der Kleinbauern in Afrika bedeuten der versperrte Zugang zu den Märkten der Industriestaaten, die niedrigen Weltmarktpreise für Agrarerzeugnisse und die Saatgutmonopolisierung ein Leben am Existenzminimum und

²³ Vgl. Bonn International Center for Conversation (Hrsg.): Gender Perspectives on small Arms and light Weapons, Bonn, Juli 2002, S. 51 ff.

²⁴ Vgl. Der deutsche Mann. Spiegel Spezial 7/1997, S. 130 ff.

²⁵ Die Erwartung an gesunden Lebensjahren beträgt in Angola für die Männer bei Geburt im Jahr 2001 sogar nur 25,7 Jahre im Vergleich zu Australien mit 70,1 Jahren. – Vgl. Müller, Ulrich: Medizinische Demographie und Versorgungsforschung. In: Hospital 1/2004, S. 41 ff

die Notwendigkeit härtester Kinderarbeit eigener und auf den Kindermärkten gekaufter Kinder.²⁶

Dem entspricht es, dass die Männerlebenserwartung dort besonders niedrig ist, wie der Anteil der auf dem Lande wohnenden bzw. der Anteil der in der Landwirtschaft arbeitenden Einwohner besonders hoch ist, ungünstige Arbeitsbedingungen und unzureichende Gesundheitsversorgung kumulieren in diesen Regionen.

Übersicht 4: Männerlebenserwartung in Dorf- und Agrarländern Afrikas 1992

7. Die steigende Männerlebenserwartung im „Neuen Europa“ wird mit erhöhter Sozialangst im „Alten Europa“ erkaufte

Was gilt nun für Europa. In den Abstimmungen über die EU-Verfassung haben die Franzosen und die Niederländer ausgedrückt, was viele Europäer erkennen: Die europäische Einigung und Erweiterung und die damit verbundene Entregulierung der Wirtschaft bewirkt vor allem eine Angleichung und Absenkung der Arbeitnehmereinkommen, einen Abbau der öffentlichen Bildungs- und Gesundheitsversorgung, eine Veräußerung der nationalen Infrastruktur an internationale Investoren und statt dessen Supergewinne für die Wirtschaftsunternehmen.²⁷

Die zurückgehende Massenkaufkraft bedroht diese Supergewinne allerdings zunehmend. Die Großstreiks in Frankreich und Deutschland sprechen hier ihre eigene deutliche Sprache. Gleichzeitig zeigt die Revolte der Überflüssigen in Frankreich, wohin die im Dienste niedriger Löhne praktizierte Verschiebung großer Menschenpotenziale, zunächst als „Gastarbeiter“, später als „Beitrittsländer“ führt.

²⁶ Vgl. Werner, Klaus und Weiss, Hans: A.a.O., S. 165 ff.

²⁷ Vgl. Rifkin, Jeremy: Europa, wir brauchen dich. In: Die Zeit, 09.06.2005

Übersicht 4

**Männerlebenserwartung
in
Dorf- und Agrarländern Afrikas
1992**

Merkmale	Anteil der Einwohner in Landgebieten an allen Einwohnern	Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbs- tätigen an allen Erwerbstätigen	Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen
Staaten*	In Prozent ¹	In Prozent ²	In Jahren ²
Tansania	75	79	49
Kongo	71	64	- ³
Angola	68	69	44 ⁴
Simbabwe	67	67	58
Mosambik	65	81	43
Südafrika	50	13	60
Marokko	47	34	62
Algerien	44	23	67
Tunesien	37	21	67

*) Auswahl

1) 1996

2) 1992

3) keine Angaben

4) 1990

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Ausland 1998, Wiesbaden 1998 und dass. (Hrsg.): Länderbericht Südafrika 1994, Wiesbaden 1995 sowie Länderbericht Angola 1993, Wiesbaden 1993

Ein Vorwurf gegen die Immigranten, insbesondere ihre zweite Generation bezieht sich darauf, dass sie traditionell-männlich und frauenfeindlich seien. „Gender Mainstreaming“ wird hier ganz ähnlich wie in anderen Konstellationen das „Menschenrechtsthema“ zur politischen Waffe in den Händen derer, die letztlich für die beklagten Probleme verantwortlich sind.

So fällt es auf, dass die „Gender Mainstreaming“-Diskussion zwar offensiv und aggressiv gegen die Immigranten geführt wird, der in den sogenannten Beitrittsländern feststellbare Rückfall in einen deutlichen Neopatriarchalismus²⁸ hierzulande aber niemand stört. Störend sind vielleicht allenfalls von erkennbar neureichen Mittel- und Osteuropäern nebst Familienanhang gefahrene überschwere und überteuerte Stadt-Geländewagen als Statussymbole dieses Neopatriarchalismus. Auf diesem Auge sind die „Gender-Mainstreaming“-Promotoren aber restlos blind.

Eines ist dabei deutlich erkennbar: Die massive Förderung der Beitrittsstaaten hat innerhalb eines Jahrzehnts durchaus zu einer Steigerung der Männerlebenserwartung in diesen Staaten geführt – erkaufte ohne Zweifel mit dem erhöhten ökonomischen Angstdruck bei den Männern im sozialstaatlichen Kerneuropa. Diese Frontstellung hat sich auch schon einmal politisch sehr deutlich gezeigt:

Der US-Angriff auf den Irak hat in den Beitrittsstaaten sehr viel mehr Unterstützung und sehr viel weniger Widerspruch erfahren als in Kerneuropa.

Übersicht 5: Männerlebenserwartung in „europäisierten“ Ländern 1992 und 2002

²⁸ Vgl. Watson, Peggy: Osteuropa – Die lautlose Revolution der Geschlechterverhältnisse. In: Das Argument, Berlin 1993, S. 859 ff.

Übersicht 5

**Männerlebenserwartung
in
„europäisierten“ Ländern
1992 und 2002**

Lebens- erwartung	Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen	
	In Jahren	
Staaten*	1992	2002
Tschechische Republik	69,0	72,1
Bulgarien	68,0	68,9
Slowakei	67,0	69,8
Rumänien	67,0	67,5
Polen	66,0	70,4
Litauen	66,0	66,3
Ungarn	65,0	68,4
Estland	65,0	65,3
Lettland	64,0	64,8

*) EU-Beitrittsstaaten der ehemaligen RGW-Vollmitglieder

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Staaten Mittel- und Osteuropas 1994, Wiesbaden 1995 und dass. (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Ausland 2005, Wiesbaden 2005

8. Beate Uhse AG und der Endsieg der „Marktkräfte“

Zu fragen ist zuletzt nach dem Geschlechterverhältnis in den großen Industriestaaten. Es wurde schon gesagt, dass am Beispiel der radikalen Islamisten und der radikalen Nationalisten der Typ Mann perhorresziert wird, der in den „modernen Zeiten“ der „Neuen Weltordnung“ gar nicht gefragt ist.

Ähnliches passiert jetzt mit der Revolte der „Überflüssigen“ in Frankreich und anderswo: Integration wird vor allem zu einem Männerproblem gemacht. Sie seien es, die auf Rechten bestehen, sexistischen Leitbildern folgen und gleichzeitig die Demut ihrer Einwanderereltern verloren haben.²⁹ Ihre Coolness als Erhalt der Selbstachtung und als Selbstschutz wird gar nicht goutiert.³⁰

Eine andere Problemgruppe der „Neuen Weltordnung“, zumindest in den Metropolen und Submetropolen, die sich teilweise mit derjenigen der „Überflüssigen“ überschneidet, sind die Jungen auf der Schule. Während das Militär als Agentur von „Männlichkeit“ kaum mehr fungiert³¹, ist die Schule zur Agentur der Ent-Männlichung geworden: Das Bildungssystem ist deutlich mädchenförderlich und knabenübersehend.³²

Es kann für das Geschlechterverhältnis nicht ohne Folgen bleiben, dass traditionell typisch männliche Einstellungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht nur auf dem Arbeitsmarkt immer weniger gefragt, weil in alle möglichen Rand- und Beitrittszonen ausgelagert und nun auch im Bildungswesen eher abgelehnt und bestraft als belohnt wird.

²⁹ Vgl. Der deutsche Mann, Spiegel-Spezial, Hamburg 7/1997; Süddeutsche Zeitung vom 08.11.2005 und 15.11.2005

³⁰ Vgl. Süddeutsche Zeitung, 10.11.2005

³¹ Vgl. Seifert, Ruth, a.a.O.

³² Vgl. Süddeutsche Zeitung, 13.03.2006 und Harte Jungs, weiche Schale. In: Stern, Hamburg 24/2000 sowie Spiegel, 21/2004

Wenn gleichzeitig immer weniger Söhne bei tatsächlich anwesenden Vätern aufwachsen, muss sich das Identitätsdefizit junger und erwachsener Männer noch weiter verschärfen.³³

Wenn dann noch in der sogenannten „Arbeitswelt“ von den Beschäftigten, vor allem wenn sie qualifiziert sind, jederzeitige Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft und gleichzeitig in der „Familienwelt“ breite Beteiligung und einfühlsame Teilnahme gefordert werden³⁴, dann stellt „Singularisierung“ eigentlich eine Art Notwehr dar und Scheidungen sind der verzweifelte Versuch, dieser Zwangslage zu entgehen.

Aus vielen Untersuchungen wissen wir allerdings, dass Scheidungen für Männer mit hohen gesundheitlichen Risiken verbunden sind.³⁵

Das ganz normale Alltagsleben in den großen Industrieländern fordert demgemäß vor allem dort seinen Preis in Männerlebensjahren, wo die Scheidungshäufigkeiten besonders hoch sind.

Übersicht 6: Männerlebenserwartung in großen Industrieländern 2002

Der Preis für die Art von Freiheit und Fortschritt der wir ausgesetzt sind, wird natürlich nicht nur in Lebensjahren von Männern bezahlt sondern auch in Lebensgenuss.

Sexualwissenschaftler registrieren in den hochentwickelten Industrieländern ein Versiegen der Libido einerseits, im übrigen ein Symptom für Depressionen³⁶,

³³ Vgl. Der Deutsche Mann, a.a.O., und Süddeutsche Zeitung, 4./5.11.2000

³⁴ Vgl. Ellguth et al.: Double squeeze. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3/1998, S. 517 ff.

³⁵ Vgl. Goeschel, Albrecht: Trennung und Scheidung als Gesundheitsrisiko für die Männer in den Regionen Deutschlands. Beitrag zum 12. Kongress Armut und Gesundheit, Berlin, 18. und 19. November 2005

³⁶ Vgl. Mangel an Begehren. In: Der Spiegel 9/2001

Übersicht 6

**Männerlebenserwartung
in
großen Industrieländern
2002-2003**

Lebens- erwartung Staaten*	Ehescheidungen je 10.000 Einwohner ¹	Lebenserwartung eines männlichen Neugeborenen In Jahren ²
Russische Föderation	56,0	58,8
USA	47,0	74,6
Südkorea	35,0	71,8
Großbritannien	28,0	76,1
Deutschland	26,0	75,4
Japan	23,0	78,3
Kanada	23,0	77,2
Frankreich	20,0	75,6
Spanien	17,0	75,8
Italien	7,0	76,8

1) 2003. USA und Kanada 2000

2) 2002

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistische Jahrbücher 1998 und 2005,
Wiesbaden 1998 und 2005

und eine Zunahme artifiziell-kommerzieller Formen der Erotic andererseits³⁷: Der ökonomische Siegeszug der Beate Uhse AG spricht hier für sich. Die Vision dieses Unternehmens lautet dann auch: „Beate Uhse soll **der** universelle Anbieter von Erotik- und Sexprodukten für die ganze Welt sein“.³⁸

Sex-Tourismus und internationaler Heiratsmarkt sind vor diesem Hintergrund eher als Flucht – denn als Angriffsverhalten zu begreifen.³⁹

9. Was tun?

Zum Abschluss ist noch auf ein Problem einzugehen, das von aktueller Bedeutung ist.

Auch wenn, selbst in den industrialisierten Ländern, Männerlebensjahre – im Vergleich zur Längerlebigkeit der Frauen – weiter der Preis für Wirtschaftswachstum und Exportweltmeisterschaften sind – so steigt doch die Lebenserwartung der Männer und vor allem kommt jetzt, über die vom Zweiten Weltkrieg nicht mehr getöteten Männer, eine regelrechte Welle älterer und alter Männer auf die Industrieländer zu.

Und hierfür sind vor allem die nördlich-protestantischen Länder Europas besonders schlecht vorbereitet. Anders als im Süden mit seiner weiterwirkenden Tradition, wenn auch machomäßiger Männergeselligkeit hat der Norden kaum mehr Formen der Geselligkeit der alten Männer.

Die alten Jungs dort müssen einem richtig Leid tun. Vielleicht sollte man sie öfter in den Süden einladen.

³⁷ Vgl. Stern, 30/2005

³⁸ Vgl. Beate Uhse AG (Hrsg.): Beate Uhse Geschäftsbericht 2004, Flensburg 2005

³⁹ Vgl. Zur Sache Schätzchen. In: Die Tageszeitung, Berlin 15./16.02.2002 und Gashke, Susanne: Revolution im Reihenhaus. In: Die Zeit, 30.12.1998